

einen an gesicherten Erkenntnissen und weiterführenden Fragen reichen Band dankbar. Dass man von Fl. weitere, z. T. bereits in Vorträgen behandelte Arbeitsergebnisse kennt („Menschenwürde“ in der Antike; Der Traum vom Fliegen), lässt auf einen ebenso bedeutenden dritten Band seiner Kleinen Schriften hoffen.

#### Anmerkungen:

- 1) Dieser Aufsatz berührt sich stark mit dem gleichnamigen Aufsatz von 1984 (Abdruck: „Eidola“ 147ff.), ist aber nicht mit ihm identisch.
- 2) H. Oppermann, Feiern wir Virgils Geburtstag zu spät? In: Das humanistische Gymnasium 42, 1931, 121f. Vgl. Hermann Bengtson, Einführung in die Alte Geschichte, 8. Aufl. München 1979, 35. In älteren Auflagen fehlt dieser Hinweis, ebenso in fast allen anderen von mir eingesehenen einschlägigen Büchern und Lexikon-Artikeln. Auf die 8. Auflage machte mich dankenswerterweise Ernst Vogt aufmerksam. Vgl. jetzt Astrid Möller, Zeitrechnungssysteme, in: Der Neue Pauly 16, 2003, 539 ff.: Ebd. 562 folgt auf das Jahr 1 v. Chr. das Jahr 1 n. Chr.
- 3) Auch Fl.s eigener Aristoteles-Beitrag darin ist durchweg neugefasst.

JÜRGEN WERNER, Berlin

*Geschichte und Geschehen 1 (neu), Leipzig u.a., 2004, Ernst Klett Verlag, EUR 19,90.*

Der Themenkomplex Antike fristet in den heutigen Schulen im Regelfall ein Schattendasein. Die einzige Berührung mit dieser Thematik findet normalerweise in den 6. oder 7. Klassen statt, wobei in manchen östlichen Bundesländern Grundschullehrer den Stoff sogar fachfremd unterrichten. Umso wichtiger ist es, dass in den Schulbüchern dieser Klassenstufen der Stoff sachlich richtig dargeboten wird und die Darbietung bei den Schülern Interesse an der Thematik weckt. Vielleicht lassen sich auf diese Weise einige Schüler dazu verleiten, Latein (bzw. Griechisch) als Fremdsprache zu wählen. Außerdem gehen die Bücher in manchen Bundesländern in den Besitz der Schüler über, so dass sie zum Teil nur auf diesen Weg Hintergrundwissen über die Antike ansammeln.

Jüngst wurde im Klett-Verlag eine Neuauflage von „Geschichte und Geschehen“ herausgegeben, die von U. MAYER (Kassel), U. WALTER (Bielefeld) sowie H. WOLDT (Tübingen) betreut wurde. Erfüllt dieses Werk nun den Anspruch, wissen-

schaftlich zuverlässig zu sein und Interesse an der Thematik zu wecken? Schon beim Durchblättern springt die Buntheit des Werkes ins Auge. Der Leser merkt sofort, dass verschiedene Zugangskanäle die Schüler ansprechen sollen. Erfrischend ist es ferner, dass auch Asterix, der den Lernenden sehr vertraut ist, in den Romkapiteln öfters Verwendung findet. Doch hält dieser erste Eindruck auch einer genaueren Überprüfung Stand?<sup>1</sup> – Das Urteil ist – um das Ergebnis schon einmal vorwegzunehmen – ambivalent:

Die griechische Geschichte wird unter den verschiedenen Aspekten beleuchtet: Leben in Städten, Götter und Helden, Griechen im Wettkampf, Demokratie, Wiege europäischer Kultur und Hellenismus, um nur einige Aspekte des Inhaltsverzeichnisses herauszugreifen. Leider werden die Möglichkeiten, die sich bieten, nicht immer ausgeschöpft. Dies beginnt schon bei der Darstellung der Poliswelt (S. 78ff.): Unter der Überschrift „Antikes Griechenland – Leben in Städten“ wird zunächst die Gemeinschaft der Hellenen als Abgrenzung gegenüber den Barbaren thematisiert, um dann zu verdeutlichen, dass die Griechen in Poleis gewohnt und sich untereinander abgegrenzt haben. Andersherum wäre die Darstellung sinnvoller gewesen: Die Griechen leben zwar getrennt voneinander in Poleis, sie empfinden sich aber dennoch als zusammengehörig und werden auch von ihrer Umwelt so wahrgenommen. Dann wäre die Frage nach dem Verbindenden der Griechen zu stellen gewesen: die Spiele, die Sprache, die Götterwelt und auch der Kampf gegen die Perser wären in der Folge darzustellen gewesen. Damit hätte man auch methodisch einen Zusammenhang der Darlegungen hergestellt. Überhaupt fehlen die Zusammenhänge: In dem Kapitel „Götter und Helden – Vorbilder für das Leben“ wird das agonale Prinzip („Immer der Beste sein und hervorragen vor anderen“) angesprochen (S. 85), ohne dass ein Hinweis auf die Spiele erfolgt (S. 87ff.). Die für das Lernen wichtigen Verknüpfungen können sich so nicht aufbauen! Auch bei den Olympischen Spielen werden die vorhandenen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft. Zu Recht heißt es (S. 87), dass die Veranstaltungen „in erster Linie der Verehrung der Götter“

dienten. Eine Abbildung der Anlage findet sich auf derselben Seite. Warum wird auf diese nicht verwiesen? Daran ließe sich nämlich zeigen, dass ein Tempel der Mittelpunkt der Anlage ist und keine Sportanlage. Also müssen die Spiele in erster Linie einem religiösen Zweck dienen.

Ab S. 90 gewinnt die Darstellung. Mit Blick für das Wesentliche wird altersadäquat Athens politische sowie gesellschaftliche Entwicklung dargestellt und die Auseinandersetzung mit den Persern beleuchtet. Eine zur Identifikation auffordernde Person namens Sosibros soll die Schüler mit dem Alltagsleben Athens vertraut machen (S. 102ff.). (Seinen sozialen Status, seine gesellschaftliche Stellung wäre jedoch noch anzuführen gewesen). Methodisch wiederum nicht nachvollziehbar ist es, warum Sosibros nicht auch bei dem Kapitel „Griechenland – Wiege europäischer Kultur“ berücksichtigt wird. Man hätte ihn ein Theater besuchen lassen, seine Ausbildung oder die seiner Kinder schildern und ihn über Philosophie nachdenken lassen können. Chancen, die ungenutzt bleiben! Die anschließende Auseinandersetzung zwischen Athen und Sparta wird angerissen, jedoch kommt die folgende Entwicklung (Einbeziehung von Theben und Korinth in die Kämpfe) zu kurz. So entsteht ein wenig der Eindruck, ALEXANDER d. Gr. sei wie ein Engel auf die Erde gefallen. Die Taten Alexanders werden im Überblick dargestellt. Wenn es jedoch darum gehen soll, Lehren aus der Beschäftigung mit der Vergangenheit zu ziehen – wie es die Autoren ja selbst fordern (S. 10) –, so wären auch Alexanders Probleme im Umgang mit den besiegten, fremden Völkern und damit mit multikulturellen Fragestellungen zu thematisieren gewesen.

Anschließend wird die römische Geschichte behandelt: Die Darstellung beginnt mit der Rolle der Etrusker bei der Stadtwerdung Roms und den Ständekämpfen, die in großen Linien beschrieben werden. Gerade in den Passagen, die der innenpolitischen und verfassungspolitischen Entwicklung gewidmet sind, gibt es haarsträubende Fehler und Auslassungen. Hierzu einige besonders schlimme Beispiele: „Aus zahlreichen Kriegen hatten die Soldaten häufig Beute und Sold mit nach Hause gebracht. Außerdem konnte aufgrund der militärischen Erfolge erobertes

Gebiet dem römischen Staatsland einverleibt werden. Dieses Land wurde unter die Bauern verteilt und verpachtet.“ (S. 132). Gerade das war nicht der Fall und widerspricht auch der Entwicklung, die sich in der Revolutionszeit abzeichnet (vgl. Bleicken, Römische Geschichte, S. 65ff.). In dem Kapitel „Wie Rom regiert wird“ (S. 135) wird mit keinem Wort erwähnt, dass die Volkstribune über das Vetorecht – ein wichtiges Kontrollmittel der römischen Verfassung – verfügen. In der Verfassungsübersicht (S. 136) heißt es, im Senat säßen „ca. 300 ehemalige Magistrate und andere einflussreiche Adlige“. Damit wird impliziert, dass die Senatoren Adlige seien. Hier wäre es angemessener gewesen, den Begriff der „*nobiles*“ bzw. Nobilität zu verwenden, der auf S. 132 erwähnt wurde. (Diese Schwäche wiegt umso schwerer, da sie sich wie ein roter Faden durch die weitere Darstellung zieht.) Sowohl in dem Darstellungsteil als auch in der Übersicht wird von Volksversammlungen gesprochen. Gerade in der Übersicht, die sich Schüler eher einprägen als einen Darstellungstext, hätte das timokratische Abstimmungsprinzip bei der Wahl der Magistrate aufgenommen werden müssen.

Die Kriege, die Rom zur Weltmachtstellung führten, und die Veränderungen, die diese Entwicklung nach sich zog, werden wiederum richtig dargestellt. Auf S. 150 steht zu lesen: „Viele Bauernfamilien waren (infolge der Kriege) in tiefe Not geraten.“ So richtig dieser Gedanke hier auch ist, er stellt doch einen Widerspruch zu der schon kritisierten Darstellung auf S. 132 dar! Dies ist umso erstaunlicher, als beide Kapitel vom selben Autor (M. KRÖN) betreut wurden. Bei den gelungenen Kapiteln zur römischen Revolutionszeit sowie zur Herrschaft des AUGUSTUS vermisst man lediglich ein übersichtliches Schema, welches die neue Ordnung anschaulich und einprägsam abbildet. Wie schon bei der griechischen Geschichte sind auch in dem Darstellungsteil zur römischen Geschichte die Kapitel über das Alltagsleben (11-20) sehr anschaulich und gelungen dargestellt.

Bei der Spätantike (S. 199ff.) wäre die Einführung des Begriffes „Dominat“ in Abgrenzung zum „Prinzipat“ sinnvoll erschienen. Der Satz „476 n. Chr. wurde der letzte weströmische



Kaiser abgesetzt. So endete die 1000-jährige Geschichte Roms.“ (S. 205) vermittelt einen falschen Eindruck. Richtiger wäre es gewesen, von einem sichtbaren Zeichen des Untergangs Roms zu sprechen, wie es die Autoren ja auch auf S. 17f. (Einteilung der Geschichte in Epochen) angekündigt haben, indem sie von Abschnitten und zeitlich nicht genau festlegbaren Übergängen sprechen.

Um ein Fazit zu ziehen: „Geschichte und Geschehen“ ist zwar nicht schlecht, aber eben auch nicht überragend. Die Stärke liegt in der Verwendung des Quellenmaterials, das auch zum Weiterdenken und zum Entwickeln einer

eigenen Meinung beiträgt. Besonders zu kritisieren ist, dass das Buch nicht aus einem Guss gemacht ist, dass man ihm die Brüche (d. h. die o. g. methodischen Schwächen) anmerkt. Die Verwendung korrekter Terminologie (Nobilität) müsste eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Wenn die Schüler das Buch in ihrem Besitz haben und im Latein- oder Griechischunterricht nebenbei verwenden, ist also von Zeit zu Zeit eine Richtigstellung oder die Verwendung von ergänzendem Material nötig.

- 1) Es sollen hier nur die Kapitel über Griechenland und Rom analysiert werden.

JENS NITSCHKE, Beelitz

## Leserforum

*Wie schon in Heft 4/2004 (S. 174 u. 252) angekündigt, hat das bayerische Unterrichtswerk „Auspicia“ eine Diskussion über Grundsatzfragen des heutigen Lateinunterrichts ausgelöst, die weit über die Besprechung des betreffenden Unterrichtswerks selbst hinausreicht. Wir geben hier drei weiteren Stellungnahmen das Wort.*

**Auspicia –**

**„Als Feminina binde man die Frauen an die Bäume an!“**

War es Zufall, dass mir beim Aufschlagen des Lehrbuchs „Auspicia“<sup>1</sup> ausgerechnet dieser Merkkvers zur Genusregel (S. 219) als erstes in die Augen sprang? Oder lässt dieses Zitat tiefere Schlüsse auf die Konzeption des neuen Unterrichtswerkes zu?

Das spontane Lachen, das den Leser dieses Spruchs möglicherweise wegen der Absurdität des Vorgangs erfasst, bleibt einem sehr schnell im Halse stecken, wenn man bedenkt, dass ein Autorenteam ohne Ironiesignale damit an die Öffentlichkeit treten kann und – wenn man der angegebenen Zulassungsnummer trauen darf – auch noch das Gütesiegel eines bayerischen Ministeriums erhalten hat.

Irritiert durch diesen ersten Eindruck und gespannt auf das neue Unterrichtswerk durch die kontroverse Beurteilung von GÜNTHER HOFF-

MANN und von KLAUS WESTPHALEN (FORUM CLASSICUM 3/2004, 252-257), habe ich mich also an eine genauere Analyse vor allem der ersten Lektionen gemacht, da dort die Konzeption eines Unterrichtswerkes besonders deutlich wird und erfahrungsgemäß bei den Schülern bereits hier die Weichen für die Akzeptanz oder Ablehnung des neuen Faches gelegt werden<sup>2</sup>. Es gibt bekanntlich keine zweite Chance für den ersten Eindruck!

Grundsätzlich lässt sich ein neues Lateinbuch – und der Markt wird zur Zeit, bedingt durch die Entwicklung neuer Lehrpläne bzw. von Bildungsstandards in einzelnen Bundesländern, wieder einmal damit überschwemmt – natürlich aus zwei Blickwinkeln beurteilen, einmal aus der Sicht eines Schülers, soweit dies ein Erwachsener überhaupt nachvollziehen kann, und aus der des Lehrers bzw. des Fachdidaktikers.

Beim Schüler wird wohl, vor allem wenn er im Gymnasium oder in der Grundschule bereits eine moderne Fremdsprache kennen gelernt hat, die Neugier auf die neue Sprache im Vordergrund stehen, also auf das, was man mit ihr ausdrücken kann, und auf das, was sie mitzuteilen hat, also im Fach Latein auf Informationen über die Welt der Römer. Er wird – und das zeigen die jahrelangen Erfahrungen mit sehr unterschiedlichen Lehrbüchern – spannende, ihn interessierende Texte in der neuen Sprache erwarten. Langeweile ist – wer